

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 118.

Dienstag, den 9. Oktober

1900.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

**Erscheinung**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Vom 1. Oktober dieses Jahres ab sind folgende Bezirke für die Amtsstrafenmeister gebildet worden:

- I. Bezirk **Eibenstock**,
- II. Bezirk **Neustädte**,
- III. Bezirk **Schwarzenberg A** und
- IV. Bezirk **Schwarzenberg B**.

Für den neu gebildeten Bezirk Schwarzenberg B ist der zeitherige Straßenbauaufseher Herr **Ernst Robert Natzschka** hier als Amtsstrafenmeister in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, am 3. Oktober 1900.

**Königliche Amtshauptmannschaft.  
Krug von Ridda.**

### Volkszählung.

Am 1. Dezember 1900 findet eine Volkszählung im Deutschen Reiche statt. Die Zählung ist nach dem Stande vom 1. Dezember 1900 vorzunehmen und soll alle zur Zählungszeit innerhalb der Landesgrenzen ortsanwesenden Personen, welche sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember ständig oder vorübergehend im Königreich Sachsen aufhalten, feststellen.

Die Zählung erfolgt durch namentliche Aufzeichnung in Haushaltungen, Gasthäusern, Herbergen, Anstalten usw. Die Eintragung in die ihnen zugehenden Zählungslisten erfolgt unter Berücksichtigung der in den Listen mit abgedruckten Allgemeinen Anleitung durch die **Haushaltungsvorstände**, die Besitzer der Gasthäuser und die Verwalter der Anstalten.

Die Zählungslisten sind bis zum Mittag des 1. Dezember auszufüllen und durch Unterschrift zu becheinigen. Deren Ausheilung soll am 29. und 30. November erfolgen, ihre Wiedereinsammlung vom 1. Dezember Mittags ab bis zum 2. Dezember beendet sein. Die Ausführung der Volkszählung liegt den **Gemeindebehörden** für den Gemeindebezirk **einschließlich** der im Orte befindlichen selbstständigen **Gutsbezirke** ob.

Die unmittelbare Leitung der Geschäfte kann von den Gemeindebehörden unter fort-dauernder eigener Verantwortlichkeit **Zählungskommissionen** übertragen werden. Die Zählung erfolgt in abgegrenzten Zählbezirken unter ehrenamtlicher Mitwirkung je eines **freiwilligen Zählers**.

Auf die in Aussicht genommene Mitwirkung der selbstständigen Ortseinwohner als freiwillige Zähler wie auf die Wichtigkeit der Volkszählung wird ausdrücklich hingewiesen. Den Gemeindebehörden wie den etwaigen Zählungskommissionen und Zählern wird

daher die genaueste Beachtung der Verordnung vom 17. September 1900 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 896 — und die alsbaldige Einleitung der vorbereitenden Arbeiten zur Pflicht gemacht. **Von jedem Einzelnen wird erwartet, daß er die Zähler bei ihrer Arbeit nach Kräften unterstützt und ihnen die Lösung der freiwillig übernommenen Aufgabe möglichst erleichtert.**

Schwarzenberg, am 4. Oktober 1900.

**Königliche Amtshauptmannschaft.  
Krug von Ridda.**

### Für den Verkehr mit Motor- (Automobil-) Wagen auf öffentlichen Wegen

werden gemäß ergangener Ministerialverordnung aus verkehrspolizeilichen Gründen folgende Vorschriften angeordnet:

1. Personen unter 18 Jahren sind als Wagenführer nicht zuzulassen.
2. Der Gebrauch von Signalhörnern wird unter der Voraussetzung gestattet, daß ihre Tonart von dem Tone der bei den Staatseisenbahnen üblichen Hörner sich derart unterscheidet, daß keine Verwechslungen stattfinden können.
3. Die Geschwindigkeit des Fahrens darf diejenige eines in mäßigem Trabe gehenden Pferdes nicht übersteigen.

Im Schrittmarsch ist zu fahren bei der Ausfahrt aus einem an der Straße gelegenen Grundstück und bei der Einfahrt in ein solches, ferner an unübersehbaren Straßenkreuzungen und auf eben solchen Straßenstrecken, sowie bei ungewöhnlich starkem Verkehr und wo und wann es sonst von den Organen der Straßenpolizei verlangt wird.

4. Von Eintritt der Dunkelheit an müssen die Fahrzeuge **wenigstens mit einer hell-brennenden Laterne** beleuchtet sein.
5. Die Fahrzeuge dürfen auf Straßen nicht ohne Aufsicht stehen gelassen werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 1 der Verordnung, den Verkehr auf den öffentlichen Wegen betreffend, vom 9. Juli 1872 in Verbindung mit § 366 Punkt 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Eibenstock, den 6. Oktober 1900.

**Der Rath der Stadt.**

Seffe.

2.

### Das Verhalten Chinas

Ist schon vielfach beleuchtet worden; man hat die Missionare, die Belegung von Kiautschou und manches Andere für die entstehenden Wirren verantwortlich zu machen gesucht. Ein Berichterstatter des „London- und China-Telegraph“, der über zehn Jahre lang in verschiedenen Eigenschaften unter verschiedenen Vizekonsuln gedient hat und dabei Erfahrungen sammeln konnte, die weit über das Maß dessen hinausgehen, was der Europäer, auch der in chinesischen Diensten, im Durchschnitt von chinesischen Ideen u. Gepflogenheiten zu lernen pflegt, giebt nun ein neues Bild von den inneren Triebfedern der Wirren. Er versichert, daß die Vizekonsule des Jangtshales durchaus nicht so fremdenfeindlich sind, wie sie mit Vorliebe von den Leuten, die sich durch den Schein und durch äußere Liebeshwürdigkeiten beeinflussen lassen, hingestellt werden, sie sind vielmehr nicht eine Idee duldsamer als der hohe oder niedere Pöbel, der in Peking so hinterlistig und brutal an den Ausländern handelt. Daß sie diese Stimmung nicht zum Ausdruck kommen lassen, ist lediglich ein Zeichen ihrer überlegenen Klugheit, in Wirklichkeit aber sind sie an der großen chinesischen Erhebung, als deren verstärker und ungeschickter Beginn die Vizekonsuln von guten Kennern Chinas ohne Föjern bezeichnet wird, ebenso gut und ebenso intensiv beteiligt gewesen, und vorausichtlich noch beteiligt, wie ihre Freunde im Norden und Westen. Seit dem unglücklichen Kriege mit Japan, der durchaus nicht so unbemerkt an den weiten Kreisen des chinesischen Reiches vorübergegangen ist, wie wir so oft erzählen hören, hat China mit einem für dieses Reich ganz ungewöhnlichen Eifer gerüstet, und zwar nicht zur Defensiv-, sondern in der direkten Absicht, das Land von den verhassten Ausländern ein- für allemal zu befreien.

Der Vizekonsul Chang äußerte bei einer Gelegenheit vor einigen Jahren bereits in Gegenwart des Berichterstatters, daß vor allen Dingen die Fertigstellung der Eisenbahnen und die Bereitstellung einer Armee von mindestens 300,000 Mann notwendig sei, und bei derselben Gelegenheit äußerte ein anderer hoher militärischer Beamter, daß es seiner Ansicht nach ebenso gut wäre, bevor man einen Schlag gegen die Fremden unternähme, von ihnen einige Millionen Taels zu borgen, die dann als Kriegsfonds von Nutzen sein werden. Ueberhaupt scheint die größte Beschwerverde der Vizekonsule u. die auswärtige Schuld gewesen zu sein. Das Geld, was zur Bezahlung der Zinsen u. beschafft werden mußte, wurde von den Zöllen genommen, die bis jetzt zur Beschaffung von Kriegsschiffen, Waffen u. verwendet wurden. Dadurch ist jetzt wenig oder kein Geld mehr für diese Zwecke flüssig, und die Chinesen waren überzeugt, daß sie sich um die Bezahlung der auswärtigen Schuld sowie der Zinsen einfach herumdrücken könnten, wenn sie die Ausländer jammern und jenseits hinausjagten.

Diese Idee wird in nationalen Vereinigungen und geheimen Gesellschaften, die eigentlich nur dem Ausland gegenüber gerichtet waren und im Uebrigen dem Chinesen als recht patriotisch galten, genährt und gepflegt und eine dieser geheimen Gesellschaften, die wir dann später unter dem Namen Weyer unliebsam kennen lernten, vergaß in ihrem Eifer das Maß ihrer Fähigkeiten, glaubte

sich stark genug, einen entscheidenden Schlag zu führen, und ver-darb damit den ganzen Plan, der nach chinesischer Auffassung unzweifelhaft gelungen wäre, wenn er im ganzen chinesischen Reiche einheitlich und gleichzeitig gegen die Fremden geführt worden wäre.

Heute sind die Leute in China, die in Betracht kommen, noch fest davon überzeugt, daß ein besser vorbereiteter Schlag erfolgreich sein wird, und deshalb empfiehlt der Gewährsmann des „China-Telegraph“ dringend definitive und rücksichtslos energische Maßregeln. Er verlangt vollständige Entwaffnung des Reiches, Konfiskation der Kriegsschiffe, Schleifung aller Festungen und Schließung aller Arsenale und Waffenfabriken in China. Dagegen wird nach seiner Ansicht in 10 Jahren dieselbe Sache, nur schlimmer, wieder eintreten. Solange die Chinesen, die gute Soldaten sind und sich schon an europäische Waffen gewöhnt haben, entweder selbst solche herstellen oder dieselben wie bisher in ungeheuren Mengen aus Europa beziehen können, werden sie die Hoffnung nicht aufgeben, sich mit Gewalt der Fremden zu entledigen. Sodann müßten die sämtlichen Finanzangelegenheiten des Reiches unter europäische Kontrolle kommen, einmal um dieselben ergiebiger zu machen, und zweitens um die Beschaffung von Waffen, die natürlich trotz aller europäischen Ausfuhrverbote von den europäischen und amerikanischen Waffenlieferanten der chinesischen Regierung nach Kräften erleichtert werden, energisch zu unterstützen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf das letzte Rundtelegramm des Grafen Bülow vom 1. Oktober, worin er das Edikt des Kaisers von China, das die Verhaftung mehrerer Prinzen und Großwürdenträger wegen Begünstigung der Boxer anordnet, als ersten Schritt zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in China behandelt und Vorschläge zur Kontrolle der Bestrafung macht, liegen seitens der in China beteiligten Mächte bereits Erklärungen vor, daß von einer vollständigen Vereitelung der in den letzten Wochen zu Tage getretenen Unklarheiten gesprochen werden darf. Zustimmung haben sich bereits dazu geäußert: Oesterreich-Ungarn und Italien, desgleichen England und die Vereinigten Staaten, die damit wieder vollständig in das Konzert eingerückt sind; Seitens dieser Mächte sind bereits entsprechende Weisungen an ihre diplomatischen Vertreter in China ergangen. Bezüglich der Stellungnahme der Zweifelmächte ist man vorläufig auf die selbständige Circularnote der französischen Regierung angewiesen, aus der sich eine vollständige Übereinstimmung in der Behandlung der Schuldfrage mit der deutschen Regierung ergibt. Weiter enthält die französische Note einige Punkte, deren Erörterung der Festlegung der künftigen Friedensbedingungen voranzugehen haben würde. Diese Vorschläge werden als maß-voll und sachgemäß bezeichnet und auch als in einer solchen Form gefaßt, daß die diplomatische Situation völlig geklärt erscheint. Bei diesem Stande der Dinge darf daran erinnert werden, daß erst zeitlich nach dem ersten Circulartelegramm des

Grafen Bülow vom 17. September, das die Eventualität einer Auslieferung der Schuldigen vor die Gerichtsbarkeit der Mächte zur Diskussion stellte, die ersten ernsthaften Schritte der chinesischen Machthaber zu konstatieren sind. Die Bereitwilligkeit, mit der die deutsche Regierung die Anhaltspunkte sofort benutzte, auf friedlichem Wege der Civilisation zum Rechte zu verhelfen, müssen für jeden Objektivsten der schlüssigen Beweis liefern, daß die deutsche Regierung in China keinerlei Sonderzwecke verfolgt und noch weniger auf kriegerische Expedition hindrängt. Jetzt haben alle in China engagierten Mächte zunächst die Aufgabe, bei der chinesischen Regierung den Eindruck zu erhalten, daß keinerlei Nachsichten erhoffen dürfen, die jetzt zu konstatierende Übereinstimmung nochmals zu zerlegen.

— Der Flottenplan soll eine theilweise Aenderung erleiden. Nach Meldungen aus Kiel sollen die Panzerkanonenboote der Westflotte, die bisher auf dem Aussterbe-Etat standen und nicht erneuert werden sollten, umgebaut werden durch Verlängerung und Modernisierung in Bezug auf die Bewaffnung.

— Frankreich. Der Kriegsminister General André ist allem Anschein nach ein Reformier im Sinne bürgerlicher und republikanischer Anschauungen, wie ihn die Republik bisher selbst unter den Zivilisten, die das Amt verwalteten, noch nicht zu verzeichnen hatte. Sein neuester Erlass hebt die Bestimmung auf, daß die Offiziere bei Eheschließungen den Nachweis einer reglementsmäßigen Mitgift erbringen müssen. Die republikanischen Blätter billigen diesen Erlass und bemerken dazu, daß nunmehr, wo Armee und Volk ein Ganzes bildeten, derartige Ausnahmebestimmungen für die Offiziere unzeitgemäß geworden seien. Die nationalistischen Blätter erklären, der Kriegsminister habe auch durch diese neueste Entschlieung gezeigt, daß er den Zweck verfolge, das militärische Leben immer mehr und mehr nach bürgerlichem Muster umzuwandeln. Es sei fraglich, ob dies für die Armee vorthellhaft sei.

— Holland. Je mehr die europäischen Staaten auf die Vermehrung ihrer Flotten bedacht sind, um so bitterer empfindet man in den Niederlanden die „Unterlegenheit“ zur See. Einst war die niederländische Flotte der britischen gewachsen, und heute reicht sie nicht einmal zur notdürftigsten Verteidigung der Küste aus. Der von der Regierung vorbereitete Gesetzentwurf, der den Neubau der Kriegsslotte betrifft, hat daher gute Aussichten auf Annahme im Parlament. Zunächst sollen zehn große und kleine Panzerschiffe, also wohl Linienchiffe und Kreuzer gebaut werden; dazu noch zahlreiche Kanonenboote und Torpedoboote. (Und das am Tage des zukünftigen Friedenschiedsgerichts!)

— Aien. Der Philippinen-Krieg, der seit 2 Jahren von Amerika mit wenig sichtbarem Erfolge geführt wird, hat, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, gegenwärtig insofern allgemeine politische Bedeutung gewonnen, als durch ihn die amerikanische Politik bezüglich China zu größter Zurückhaltung genöthigt ist. Von Interesse ist daher ein Urtheil über die Lage aus der Inselgruppe, das ein hervorragender Kenner der Verhältnisse in der „National-Review“ veröffentlicht. John Foreman, dessen Rath auch anlässlich der Pariser Friedensverhandlungen mehrfach eingeholt wurde, schreibt: „Thatsächlich hält Amerika

nur Manila, die hauptsächlichsten Häfen, den Passagier, den Lake of Bay und die angrenzenden Ortschaften besetzt. Von dem auf 525,000 englische Quadratmeilen geschätzten Areal des Archipels ist kaum der fünfzehnte Teil im Besitz der amerikanischen Truppen, welche nur soweit dominieren, als die Flugkraft ihrer Geschosse reicht. Das Ergebnis des Ackerbaues ist im vergangenen Jahre um 50 pCt. unter jenes des Revolutionsjahres 1896 gefallen, und die meisten Plantagen producieren nur einen Bruchteil des unter spanischer Herrschaft erreichten Ertragnisses. Was nun die „moralische Eroberung“ betrifft, so wurde dieselbe vollständig übersehen, und macht es fast den Eindruck, daß die Amerikaner gänzlich an eine solche dachten. Es war ein bedauerliches Versehen, die christliche Bevölkerung der Philippinen wie Wilde zu behandeln. In Manila giebt es gegenwärtig statt einer spanischen Gastwirtschaft zwanzig amerikanische. Orgien, Straßenzersprengung, Raubhändel werden von Abenteurern jeder Art seit Beginn der amerikanischen Herrschaft verübt. Häuser angesehener Familien sind geplündert und die vorgefundenen Gegenstände aus reinem Uebermuthe verstreut worden. Um die amerikanische Herrschaft sicherzustellen, ist unbedingt eine große stehende Armee notwendig. Das amerikanische System der Regierung geräth überall mit dem Instinkt, den Ideen, Ueberlieferungen und Aspirationen der Philippiner in Konflikt. Die Amerikaner ohne Unterschied der Partei werden es schließlich müde werden, jahrelang eine große Armee zu erhalten, um eine unwillige Bevölkerung von sechs Millionen Afrikaner im Schach zu halten, ohne irgend welchen Ruhm oder materiellen Gewinn für die immensen Opfer an Gut und Blut.“ — Foreman gelangt zu dem Schluß, daß es besser sei, wenn sich die amerikanische Kontrolle im Verhältnis der Rückerstattung der bezahlten 20 Millionen Dollars von den Inseln zurückziehe.

China. Den „Times“ wird aus Schanghai, den 4. d. Mts., telegraphirt, ein vom 29. September datirtes Edikt sündigte die Abreise des kaiserlichen Hofes von Taijensu nach Singangfu an. Die Abreise des kaiserl. Hofes nach Singangfu läßt darauf schließen, daß weder der Kaiser, noch die Kaiserin-Wittve genannt sind, nach Peking zurückzukehren, denn Singangfu liegt beinahe 1000 km von Peking entfernt. Mit dieser Abreise schwindet auch die Hoffnung auf Ergreifung der Schuldingen, falls sie nicht von der chinesischen Regierung ausgeliefert werden. — Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Peking ist der Mörder des Frhrn. v. Ketteler ein subalterner Mandschu-Offizier, der zu den Mandschu-Truppen gehörte, welche unter Prinz Luans Oberbefehl standen. Er ist 52 Jahre alt, gehört zur sechsten Rangklasse und trägt eine blaue Feder auf der Mütze. Er wurde vom Dolmetscher Cordes verhört und bekannte sich schuldig. Er sagte, sein Hauptmann habe ihm am Abend des 19. Juni befohlen, sechs Leute vom Lager zu nehmen, um in der Palmen-Strasse Polizeidienste zu thun. „Dort sollte ich“, so erklärte der Offizier, „die Befehle des Prinzen, ich glaube des Prinzen Tuan, ausführen. Diese Befehle lauteten: es ist Krieg, wenn Ihr einen Ausländer seht, erschießt ihn. Am Morgen that ich, was mir befohlen war. Ich trat hin zur Sänfte des Gesandten, feuerte und sah, daß der darin Sitzende todtgeschossen war.“ Cordes erkannte den Mörder wieder und begierter erkannte auch Cordes als den Insassen der zweiten Sänfte wieder, welcher verwundet entkam.

**Locale und sächsische Nachrichten.**

Eibenstock, 8. Oktober. Auf der Allgemeinen Erzgebirgischen Ausstellung in Zwickau erhielten die Kollektionsstellen Wilh. Drechsler, M. Dirschberg u. Co., Max Lubwig und A. Wedell von hier die Goldene Medaille der Stadt Zwickau als höchste Auszeichnung zuerkannt.

Eibenstock, 8. Oktbr. Die hiesige Radfahrer-Club hielt gestern früh auf der sächsischen Straße von hier nach Dörschenthal sein diesjähriges Clubrennen ab. Die 10 Kilometer lange Strecke (von Kilometerstein 17,1 bis 22,1 und zurück) wurde von nachstehenden Herren in folgenden Zeiten gefahren:

Hans Haas	20	Minuten	13	Sekunden.
Max Engelhardt	21	"	44	"
Max Lorenz	23	"	40	"
Alfred Schönfelder	26	"	4	"
Robert Naar	28	"	35	"
Ein 100 Meter Langsamfahren (bei 1 Meter breiter Fahrbahn) ergab folgendes Resultat:				
Hans Haas	4	Minuten	6	Sekunden.
Alfred Ott	2	"	32	"
Max Albert	2	"	17	"
Max Lorenz	2	"	2	"
Hermann Drechsler	1	"	57	"

Carlsfeld. Concert. Ein seltener Kunstgenuss steht uns für nächsten Freitag als am 12. d. M. in Aussicht, an welchem Tag das rühmlichst bekannte Philharmonische Orchester aus Greiz unter der Leitung seines als Dirigent und Virtuoso gleich vorzüglichen Kapellmeisters Better hier concertiren wird. Das aus 26 nur guten Kräften bestehende Orchester wird vor Allem auch eine vorzügliche Streichmusik bieten, welche letztere Musikgattung wir bei dem jüngsten Militärconcert allerbing sehr vermiffen mußten. Das Programm, in das Einsender dieses Einricht genommen, ist gleichzeitig unter Berücksichtigung ausgesprochener Wünsche durchaus klassisch, bietet aber für Jeden etwas. Vorwiegend wird auch ein in weiteren Kreisen als tüchtiger Solotenor bekannter Herr hierbei mitwirken. Deshalb und im Anbetracht der hohen Spesen, die mit dem Concert verbunden sind, ist den musikalischen Darbietungen ein recht volles Haus zu wünschen.

Zwickau. Die hiesige Straßammer verurtheilte am Donnerstag im dritten Betrugsprozeß gegen die Brüder Werner aus Werdau Richard Werner zu 1 1/2 Jahren, Louis Werner zu 3 Jahren Gefängnis.

Chemnitz. Am Donnerstag Vormittag wurde durch drei Wondarmen der etwa 40 Jahre alte Stuhlpolierer Stöckl aus Hilmstorf dem Amtsgericht Rochlitz zugeführt, da man in ihm den Verbreiter des Heringswalder Lustmordes vermutete. Wie dem „Chemn. Tagl.“ nun von hiesiger amtlicher Stelle mitgetheilt wird, hat sich der Verdacht bis jetzt nicht bestätigt. Die Bemühungen um Ermittlung des Täters werden von den Organen der Behörden eifrig fortgesetzt, und es ist dringend zu wünschen, daß dies auch von Seiten der Bevölkerung geschehen möge. Die königl. Staatsanwaltschaft hat laut einer neuerlichen Bekanntmachung 500 Mark Belohnung für die Ermittlung des Mörders ausgesetzt.

Plauen, 3. Oktober. Zu der Mittheilung über den Naturmenschen Nagel schreibt dem „Bogil. Anz.“ ein Leser: Ihre Mittheilungen über Nagel erinnern mich an einen ähnlichen Sonderling, den ich im Februar d. J. in Dresden gesehen habe. Ich benötigte die Straßenbahn von Trochau her und stand eingehüllt in meinen warmen Winterüberzieher, auf dem Hinterrad des Wagens, als ein Mann neben mir Platz nahm, der

durch sein Keuheres meine Aufmerksamkeit im höchsten Grade erweckte. Derselbe war barfuß und trug als Bekleidung nur eine dünne blaue Kutte, der man es anah, daß sie nicht als Schutz gegen die Kälte da war, sondern nur dazu, um die Polizei zu beruhigen. Hals, Arme, Brust und Beine, letztere bis weit über's Knie, waren vollständig nackt und eine Kopfbedeckung fehlte selbstverständlich auch. Auf meine Fragen hin, welche Bewandniß es wohl mit diesem Menschen habe, der bei — 6 Grad R mit fröhlichem Gesicht in solchem Anzuge durch den Schnee hüpfte, erfuhr ich, daß derselbe bereits 1 1/2 Jahr so gekleidet gehe und in der Wilschischen Naturheilanstalt wohne. Er sei früher Lehrer gewesen und habe die Lungenenschwindsucht gehabt, sei aber durch naturgemäße Lebensweise geheilt. Ob man nun das gerade naturgemäß nennen kann, sei dahingestellt, aber das Aussehen des Mannes war frisch und gesund.

Plauen, 5. Oktober. Einen bedauerlichen Unfall hat hier ein siebenjähriger Knabe, der Sohn eines Restaurateurs, erlitten. In der Schule war einem Knaben der Federhalter herabgefallen; als er diesen wieder aufgehoben hatte, schien es ihm, als wolle ihm sein Lebensküler, der sich mit nach dem Falter gebückt hatte, den Falter entreißen. Der Knabe zog daher den Falter mit einem kräftigen Ruck zurück, durchstach dabei aber unglücklichweise dem hinter ihm sitzenden Schüler das Auge. Gleichwohl hofft man dem Knaben die Sehkraft auf dem verletzten Auge zu erhalten.

Herrn Kreisauptmann Frhrn. v. Weld widmet bei seinem Weggange von Zwickau das dortige „Wochenblatt“ folgende Worte: „Mit dem gestrigen Tage hat Herr Kreisauptmann Frhr. v. Weld unsere Stadt und unseren Regierungsbezirk verlassen, um fortan, durch das Vertrauen Sr. Majestät berufen, seine Thätigkeit der neuen 5. Kreisauptmannschaft unseres Vaterlandes zu widmen. Mit ihm scheidet ein Mann von uns, der nicht nur durch die Urbanität seiner Formen im persönlichen Verkehr sich die Liebe und Verehrung seiner Kreiseingewesenen in hohem Maße zu erwerben wußte, sondern der auch in seiner amtlichen Stellung sich stets nur als der wohlwollendste Förderer sämtlicher Interessen seines großen Kreises erwiesen hat. Die Stadt Chemnitz kann sich Glück wünschen, einen Mann, wie den Frhrn. v. Weld, der mit großem organisatorischen Takte zugleich die gewinnendste Liebeshülflichkeit verbindet, als Chef der höchsten staatlichen Verwaltung begrüßen zu dürfen, einen Mann, der das große Geschick besitzt, auch dann für sich einzuschreiten, wenn er nicht gewähret, sondern veragend aufzutreten gezwungen ist.“

Herr Kreisauptmann Johann Georg Freiherr v. Weld, ist im Jahre 1839 in Riesa als jüngster Sohn des Besitzers des dortigen Rittergutes geboren worden. 1865 wurde er in Plauen i. B. als Altwarz angestellt. Im Kriegsjahre 1866 nahm er als Offizier des 3. Jägerbataillons am Feldzuge Theil. Aus dem Krieg zurückgekehrt, wurde er 1867 als Accessit der Kreisdirektion Zwickau zugetheilt. Vom August 1870 bis Mai 1871 war Freiherr v. Weld in Frankreich, Anfangs in militärischer Verwendung, dann als Unterpräfekt zu Neuchateau und als Civilcommissar bei dem Generalcommando des 5. Armee-corps in Besful beschäftigt. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich wurde er als Regierungsdirector der Kreisdirektion Zwickau zugetheilt. 1874 wurde er zum Regierungsrath und zugleich zum Vorstand der amthauptmannschaftlichen Delegation in Schandau ernannt. 1875 wurde er als Amthauptmann in Rochlitz angestellt, von wo er 1880 in gleicher Eigenschaft nach Plauen verlegt wurde. Von 1892-94 war Freiherr v. Weld als vortragender Rath im Ministerium des Innern thätig, bis er 1894 als Kreisauptmann nach Zwickau verlegt wurde.

Sächsische Abendnähschulen. Abendnähschulen sind in einigen Städten Sachsens schon vor Jahren ins Leben gerufen worden und haben sich überall als praktische und dem Arbeiterstande nothwendige Einrichtung außerordentlich bewährt. Wo sie bestehen, nehmen sie einen mit jedem Jahre wachsenden Umfang an, ihr Ruf geht weiter, und so wird eine Stadt nach der andern durch das gute Beispiel angepornt, auch ihrerseits zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung beizutragen. Diese Abendnähschulen haben den Zweck, Frauen und Mädchen, denen es tagüber an Zeit fehlt, nähen, sticken, zuschneiden und andere weibliche Handarbeiten zu lernen, Gelegenheit zu bieten, sich diese Kenntnisse Abends anzueignen. Wie mancher Sparspennig mag im Haushalt zurückgelegt werden, wenn die Hausfrau ihre und ihrer Kinder Wäsche und Kleidungsstücke selbst anfertigen kann, wenn sie versteht, alte Sachen zu ändern und brauchbare daraus zu machen, und wenn sie weiß, wie schon einmal benutztes Material am zweckmäßigsten verwendet wird. „Aber man bekommt jetzt in den großen Kaufhäusern die Sachen billiger, als man sie selbst herstellen kann“, hört man oft logen, „es ist Zeitverschwendung, jetzt noch alles selbst zu nähen.“ Ja, billiger sind die Sachen theilweise wohl, aber das billige ist nicht immer gut. Zunächst muß hier eine Kleinigkeit, dort eine Kleinigkeit geändert werden, die Jade oder der Rock sitzt schlecht, morgen gehen ein paar Knöpfe ab, dann plagen die Nähte, und nach der Wäsche geht das billige, anfangs so schöne Stück vollends aus dem Heim. So ist schließlich für alle Ausbesserungen eben so viel Zeit nöthig gewesen, als wenn man das Stück von Grund auf selbst genäht hätte, und das gekaufte ist längst unansehnlich geworden, wenn das selbstgearbeitete noch lange unverändert seine Dienste thut. Die stetig wachsende Zahl der Schülerinnen in den Abendnähschulen zeigt uns auch, daß es gottlob noch viele Frauen und Mädchen giebt, denen nicht nur daran liegt, Geld zu verdienen, sondern auch das verdiente zu erhalten und durch Sparsamkeit zu vermehren. Sie opfern mit Freuden einen oder zwei Abende in der Woche, um etwas zu lernen, sich und den Thren zum Nutzen. Es ist ja der Hauptzweck der Abendnähschulen, ihren Schülerinnen zu ermöglichen, praktische Sachen mit dem denkbar geringsten Aufwand an Zeit und Geld herzustellen. — Wo Damen der höhern Stände, wie es an einzelnen Orten in der That geschieht, sich der Schule annehmen und den lernenden Frauen und Mädchen dadurch persönlich nahe treten, daß sie ihnen mit Rath und That bei der Arbeit beihilflich sind, gewinnt diese Einrichtung eine nicht zu unterschätzende soziale Bedeutung und trägt viel dazu bei, die vorhandenen Gegensätze und das Klassenunterschied abzumildern. Die Abendnähschulen sind Stätten wirklichen Segens für die arbeitende Bevölkerung geworden, und wie sie selbst immer wachsen und größer werden und sich vermehren, so wird auch das Gute, das sie stiften, sich immer weiter ausdehnen und sich auf immer weitere Kreise erstrecken.

H. K. Die 9. Auflage des offiziellen Leipziger Mess-Katals, herausgegeben vom Messauschuss der Handelskammer Leipzig, liegt im Bureau der Handels- und Gewerbetammer Plauen für die Interessenten zur Einsichtnahme aus. Das Adressbuch enthält ein Verzeichniß der Verkäufer auf der Michaelismesse 1900, sowie der Neujahrsmesse 1901, und weist deren insgesammt 3410 nach, wovon 2437 auf Keramische, Glas-, Metall-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaaren u. verwandte Branchen, 490 auf Leder-, Rauchwaaren und dergleichen und 483 auf die Textilbranchen entfallen. Diejen Verkäuferzahlen standen im

Jahre 1900, soweit die Ermittlungen des Messauschusses reichen, insgesammt 6831 Einkäufer gegenüber, nämlich 4808 aus den einzelnen Industriezweigen der Keramik u., 1136 aus den Leder- und 888 aus den Textilbranchen. Schon diese Zahlen sind ein bezeichnendes Zeugniß für die Bedeutung der Leipziger Messe, deren Vorteile namentlich auch in der zeitlichen und räumlichen Vereinigung des Angebotes der Fabriken und Großhandelskäufer der zahlreich vertretenen Geschäftszweige aus den verschiedensten Industrie- und Handelscentren von Rath und Fern, sowie den in großem Umfange und reichhaltiger Auswahl veranstalteten Ausstellungen von Waaren und Mustern, hauptsächlich aber der unmittelbaren Verührung und Aussprache des Käufers mit dem Produzenten liegen. — Jede weitere Auskunft ertheilt der Messauschuss der Handelskammer Leipzig, von demselben wird auch den als Einkäufer sich anmeldenden das Messadreßbuch nach Wunsch unentgeltlich entweder vor dem Messbesuche zugefandt oder während desselben in Leipzig zur Verfügung gestellt.

**Vor hundert Jahren.**

9. Oktober. Vor hundert Jahren, am 9. Oktober 1800, ist der namhafte deutsche Rechtsgelehrte A. von Daniels in Düsseldorf geboren. Seit 1821 im preussischen Staatsdienst, hat er an den Gerichten in Köln, Rette und als Obertribunalrath in Berlin gewirkt. 1848 Mitglied der preussischen Nationalversammlung und ihrer Verfassungs-Commission, vertrat er entschieden die Vorrechte der Krone, sprach gegen das Steuererweiterungsrecht und gegen die Aufhebung des Jagdrecht aus fremdem Grund und Boden. 1849 Mitglied der ersten Kammer und 1854 vom Könige zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses berufen, bewies er sich als einer der Bestämpfer des „christlichen Staates“ und als entschiedener Gegner jeder liberalen Neuerung, wie er überhaupt konservativen Grundhagen die ausgebreitetste Geltung zu verschaffen suchte. Seine zahlreichen Schriften sind theils privatrechtlichen, theils prozessualischen, theils rechtsgeschichtlichen Inhaltes. Am bekanntesten ist seine Abhandlung „Alter und Ursprung des Sachen-spiegels.“

10. Oktober. Ein Blick in die Zukunft 1800. Die einander überstürzenden Ereignisse, der Umstand, daß trotz der damals doch noch mangelhaften Verkehrrverhältnisse alle Staaten und Völker Europas in Mitleidenschaft gezogen wurden, veranlaßte natürlich sehr erregte Diskussionen. Ein kleines Schriftchen von Joh. Griebler, Rector an der evangelischen Schule zu Wlogau, drückt die Zeitlage und die Zukunftsbildung in treffenden und schönen Worten aus: „Die Geschichte lehrt, daß große Revolutionen nicht immer unmittelbare große Verbesserungen zur Folge haben. Diese zeigen sich erst dann, wenn jene tobende Ungeheuer vorüber sind; sowie der Regen der Natur erst dann aus der erschütterten Erde hervorbricht, wenn Blitz und Donner verhallt und verlogen sind. In diesem Augenblick schwebt Alles noch in der Waage, in der der Ewigke das Menschengeschlecht wägt, noch tobt der Kampf der Meinungen und der Leidenschaften. Alles kommt darin überein, daß der Himmel blutroth über unsern Häuptern flammt: der Untergrund ist nur der, daß der eine Theil der Menschheit dieses Feuer am Horizont für die düstere Abendröthe einer schönen Vergangenheit (!), der andere für die festliche Morgenröthe einer schönen Zukunft hält. — Die Wahrheit lag, wie gewöhnlich, in der Mitte.“

**Der Sommerpalast in Pflammen.**

Zum 40. Jahrestage der Errichtung von Peking am 7. Oktober 1860. Von Dr. Erwin Plau.

Die Weltgeschichte beliebt sich oftmals in nahezu wunderbarer Weise zu wiederholen, gleichsam um wie ein pädagogischer Magister gewisse Abschnitte ihrer Aufzeichnungen nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen.

So ist es auch mit der Eroberung und Besetzung der chinesischen Kaiserstadt Peking durch die Verbündeten von heute. „Alles schon dagewesen“ sagt Ben Aliba und so ist es auch mit diesem weltgeschichtlichen Ereigniß der Fall. Heute vor dreißig Jahren sah Peking ebenfalls verbündete europäische Sieger in seinen uralten Mauern. Und ebenso wie damals war ein Aufstand im Reich der Mitte die mittelbare Ursache dieser Besetzung. Es ist daher ganz erklärlich, daß wir Lust verspüren, die politischen Ereignisse von dazumal kennen zu lernen, um interessante Vergleiche zwischen damals und jetzt anzustellen.

Zum gründlichen Verständnis dieser politischen Ereignisse wird es am besten sein, wenn wir auf den Grund derselben zurückgehen.

Es sind wohl an die fünfzig Jahre her, da wurde das gewaltige chinesische Reich wie heute durch die Sekte der Boxer, durch eine tiefgehende innere Bewegung in seinen Grundfesten erschüttert. Es hatte sich nämlich ein chinesischer Schriftgelehrter, Namens Hung-tsin-tsun, von einem Missionar einige Brocken christlicher Dogmen angeeignet. Er hatte sie nie verdaut; wohl aber hatte er angefangen, diese Glaubenslehren mit allerlei chinesisch-hebräischen Gebräuchen und Sagen von einer Art von neuem Bekenntniß zu verquiden. Sein neues Religions-system sah wunderlich genug aus, aber — und das war ja die Hauptsache — er glaubte selbst daran und verstand es, Andere daran glauben zu machen.

Unter der Regierung des Kaisers Hien-fong, welcher von 1850-1861 regierte, trat dieser Schriftgelehrte mit läubnem Muthe als Reformator und Prophet auf. Sein kühner Muth ging so weit, daß er Christus seinen Bruder nannte und, als Christ Bruber, behauptete, direkt vom Himmel auf die Erde herabgefahren zu sein.

Der Zweck seiner Niederfahrt aus den Wolken war, wie er erklärte, der, die Gott verhasste Mandschu-Dynastie mit ihren gottverfluchten Mandarinen und Bensen zu stürzen und zu diesem Ende rief er in seinen Predigten das chinesische Volk direkt zur Empörung gegen seinen Monarchen auf.

Sein gewaltiges Rednertalent, sein reiner Wandel und sein sicheres unerschrockenes Auftreten gewannen ihm in kurzer Zeit viele Anhänger. Diese seine „Jünger“ nannte er die „Männer des Friedens“, auf gut Chinesisch Tai-ping, von welchen der nachher ausbrechende Aufstand „die Tai-ping-Rebellion“ genannt worden ist. Zum Zeichen, daß sie sich von den höllerverdammten Anhängern des Gott verhassten Hien-fong und seiner Dynastie auf immer trennten, ließ er die Tai-pings sich den Zopf abschneiden und befahl ihnen, sich die Kopf- und Bartthaare wachsen zu lassen. Auch verbot er ihnen, Opium und Tabak zu rauchen und alkoholische Getränke zu genießen und predigte laut und öffentlich, daß mit der Aufhebung der Mandschu-Dynastie eine Art Himmelreich auf Erden herabiedersteigen werde. Ja, er ging in seinem Fanatismus sogar soweit, Hien-fong abzusetzen, d. h. für abgesetzt zu erklären, und sich selbst unter dem Namen Tien-wang von seinen Anhängern als Kaiser auszurufen zu lassen.

Jetzt wurde der Aufstand insofern drohend, als sich die Schaar der Empörer von Worten zu Thätlichkeiten wandte. Sie erstürmten im März 1853 unter gräßlichen Mordthaten die Stadt Nanjing, zerstörten die Götzenbilder und Tempel und suchten sich mit Engländern in Verbindung zu setzen.

Diese Absicht aber gab der ganzen Rebellion ein rein politisches Ansehen und war schließlich die Ursache, daß der ganze Plan, den der Stifter des Auftrubs gezeugt, in die Brüche ging und endlich völlig ins Wasser fiel. Es brach nämlich Uneinigkeit unter den unteren Führern aus, in denen die einen auch gegen die Engländer als Feinde hetzten, während die andern in ihnen hoffnungsvolle Bundesgenossen sahen. Die dem Kaiser Hien-fong treu gebliebenen Mandarinen ließen die Aufrührer

wo sie sich vermehren Eifer so Tai-ping Dedung unterholer Trüben g sie sich u Theil we ung ihre wohl vor Prozeß un der Pala Rum ihres Ein sionare in so began III. den aufzungh die er br gönnte er „Kuchen“ ander ein Seite un Tai-ping die Seite geringen Jich gerie Nur ein, um Kugen y song ver Amerikan theilen. Traufe. josen au ten Flott ten die J nächst ihnen Da ungeheur ung diese die China Peking b rere hun die Gefa Jey Die Peibo, e der Chin in die G der Som befest, g von der Erbitterun Pech und laden, tel nach Par Namen e Der sich die dberholt h Wer Beiegun Gra und blick Eröffnung Familien wurde Pe thum ab erdnet w Fern des tygte die Rad Bettys bin als segendrei „So erregt, Erscheinu die aufgr sich unfer Hed wann un Felli er sprach im dortig „M bitten, fl ganzes Wo machen!“ „Un Auskunst mich auf Woc schon (an seine Rad Der von Sen tur hatte es, auf Frühling sich gefüh erlebte n An wig, in f Blüthen un ung des P seine Kun in schwar kam und zwei wei trühenun „Dr Seele tan ängstlich,

es reichen, aus den den Leder- sind ein sse, deren Ver- hauer der ensten Ju- eten Aus- der um- der Mes- wird auch ch Wunsch oder wöh- (erboten.) ste deutsche it 1821 im be und als chen Ratio- entschieden gdracht und und Boden. lebensläng- der Bor- jeder lide- ausgedehnt- sind theils in Inhabts. Sachsen- erfürzenden angehängten leidenschaft Ein kleines zu Glogau, ad schönen licht immer en sich erst Segen der Blig und wobi Alles kögt, noch umt darin: der Un- Feuer an ter (!), der tit. — Die er 1860. wunder- agogischer in Ver- der Chi- auch heute. auch mit r vierzig Sieger in ein Auf- Befegung. ären, die um inter- Ereignisse elden zu e das ge- r Boyer, undfesten ifftgelehr- e einige nie ver- hren mit zu einer des Kelli- s war ja es, An- cher von fähnen er Muth and, als die Erde er, wie er mit ihren zu die- voll direkt und sein rger Zeit Männer chen der genannt kammern Dynastie Popp ab- wachsen rauchen aut und alle eine er ging en, d. h. en Tiem- fen. sich die ie Stadt hten sich ein poli- er ganze ging Uneinig- nen auch nern in n Kaiser usführer

wo sie ihrer in kleineren Schaaren habhaft werden konnten, niedermetzeln und ein Bißlein, Jesh hieß er, versieg sich in seinem Eifer so weit, daß er einmal zwölf chinesische Flüchtlinge der Tai-pings selbst von einem englischen Schiff, auf das sie sich, Dedung und Schutz suchend, geflüchtet hatten, mit Gewalt herunterholte ließ. Die Engländer, welche schon längst gerne im Trüben gefischt hätten, forderten die zwölf Chinesen heraus, da sie sich unter ihren Schutz begeben hätten, der ihnen auch zu Theil werden sollte, und forderten die Stadt Canton im Jahre 1856, wobei der Palast des Gouverneurs in Trümmer ging.

Nun griffen auch die Franzosen zu, welche zum Vorwand ihres Einschreitens die Thatfache nahmen, daß einer ihrer Missionare im Getümmel des Aufruhrs ermordet worden war. Und so begann ein Krieg, in welchem der schlaue Usurpator Napoleon III. den Engländern seine Bundesgenossenschaft gewissermaßen aufzwang. Er mußte nämlich, daß der Sieg und die Vortheile, die er bringen mußte, England allein ernten würde und das gönnte er den Briten nicht; er wollte auch einen Antheil an dem „Ruchen“ haben. Franzosen und Engländer, innerlich aufeinander eifersüchtig, äußerlich Verbündete, standen nun auf einer Seite und die Chinesen auf der andern, hart bedrängt von den Tai-pings. Es war daher nur natürlich, daß der Sieg sich auf die Seite der Verbündeten neigte. Die Chinesen konnten nur geringen Widerstand leisten; Canton wurde eingenommen und Jesh geriet in Gefangenschaft.

Nun mischten sich aber auch die Russen und die Amerikaner ein, um aus der bedrängten Lage der Chinesen auch ihrerseits Nutzen zu ziehen. Der aufs Außerste bedrängte Kaiser Hien-fong versuchte es mit der List. Er schloß mit den Russen und Amerikanern günstige Handelsverträge ab, um seine Gegner zu theilen. Er kam aber dadurch gerade aus dem Regen in die Traufe. Denn nun ließen die wüthenden Engländer und Franzosen auch die letzte Rücksicht fallen, segelten mit ihrer vereinigten Flotte vor die Mündung des Peiho, beschossen und zerstörten die Festungswerke von derselben und zwangen die Chinesen zunächst zu einem Vertrag im Juni 1858, laut welchem diese ihnen Handelsfreiheit, Schutz für die Christen im Reich und eine ungeheure Summe Geldes gewähren mußten. Bei der Befestigung dieses Vertrages aber entstanden neue Verwickelungen, indem die Chinesen die Bevollmächtigten der Engländer, die sich nach Peking begeben wollten, gewaltsam davon abhielten, wobei mehrere hundert Matrosen getödtet und verwundet und etwa 50 in die Gefangenschaft nach Peking abgeführt wurden.

Jetzt aber wurde es bitter, saurer Ernst! Die gesammte englisch-französische Armee ging über den Peiho, erstickte die stark besetzten Forts, besetzte die Truppen der Chinesen in zwei blutigen Treffen und rüdten unaufhaltsam in die Ebene vor Peking. Am 7. October 1860 wurde dann der Sommerpalast des Kaisers nach der Eroberung der Stadt besetzt, geplündert und einige Wochen hernach, als die Kunde von der grausamen Behandlung der Gefangenen eine gerechte Erbitterung unter den Europäern erzeugt hatte, mit Del, Theer, Pech und Pulver in Flammen gesetzt. Mit kostbarem Raub beladen, kehrte der französische Befehlshaber Cousin de Montauban nach Paris zurück und erhielt vom Kaiser Napoleon III. den Namen eines Grafen von — Valitao.

Der Leser kann nun leicht entscheiden, ob und inwiefern sich die Gesichte in Betreff des Chinaseldzuges von heute wiederholt hat!

### Nach schweren Prüfungen.

Original-Novelle von Luise Cammerer.

Wenige Tage darauf erfolgte die mit allem Pomp gefeierte Beilegung des Verstorbenen in der Familiengruft.

Graf Felix stand Hedwig mit Rath und That zur Seite und blieb noch, als seine Mutter schon abgereist war, bis zur Eröffnung des Testaments auf Schloß Randow. Sämmtliche Familiengüter fielen ihm zu. Schloß Randow mit Liegenchaften wurde Hedwig zum dauernden Wittwenitz als völlig freies Eigenthum überwiesen und war diesbezüglich beim Staate Alles geordnet worden. Der letzte Wille des Verstorbenen war in aller Form des Rechts verfaßt und unanfechtbar, Felix selbst beschwichtigte die Bedenken Hedwigs und regelte alle Angelegenheiten.

Nach den Tagen der Trauer war seine erste Frage nach Bettys Schicksal. Hedwig theilte ihm mit, daß sich ihre Freundin als Pflegerin auf den Kriegsschauplatz begeben und dort segensreich gewirkt.

„So hat mich meine Ahnung nicht betrogen,“ sagte er tief- erregt, „und ich glaube den Worten des Arztes und hielt ihre Erscheinung an meinem Krankenlager für eine Vision, die mir die aufgeregte Phantasie vorgespielet, Betty hat mich gepflegt und sich unserm Dank entzogen!“

Hedwig bat ihn herzlich um eine ausführliche Erzählung, wann und wie er mit der Freundin zusammengetroffen.

Felix schilderte ihr seine Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatz, er sprach von seiner Verwundung und von seinem Aufenthalt im dortigen Lazareth.

„Mein einziger Wunsch geht dahin, sie um Verzeihung zu bitten, sie an meinem Herzen zu halten mein Leben lang, mein ganzes Bestreben soll darauf gerichtet sein, Betty glücklich zu machen!“

„Und ich werde sofort an den Oberarzt schreiben und um Auskunft bitten. Die Sorge um das Loos meiner Lieben reißt mich auf!“ sagte Hedwig angstvoll.

Wochen waren seit diesem Gespräch verstrichen. Felix war schon längst auf seine Güter abgereist, und noch immer hatte man keine Nachricht über den schließlichen Verbleib seiner Geschwister.

Der Frühling kam mit seinem Zauber, mit seinem Gesolge von Sonnenschein und Blüthenhauch ins Land gezogen. Die Natur hatte ihr Brautgewand angelegt. In allen Farben schimmerte es, auf allen Zweigen roschelte es von jungem Leben. Der Frühling hatte diesmal auf seinen Schwingen den Frieden mit sich geführt. Auch Hedwig und Felix begrüßten mit Freunden die erkohnte Vottschaft, nun endlich mußten sie Gewißheit erhalten.

An einem milden, bezaubernden Frühlingsabend saß Hedwig, in schmerzliche Träumerei versunken, auf der von duftigen Blüthen umrankten Veranda. Wochen waren seit der Verfüngung des Friedens verstrichen, und noch war ihr von den Freunden keine Kunde geworden.

In ihrem tiefsten Stimmern bemerkte sie nicht, daß eine junge, in schwarze Trauerkleider gehüllte Dame durch die Allee heraufkam und den Weg nach dem Schlosse einschlug. Erst als sich zwei weiße Arme um ihre Brust legten und sie in ein paar thränenumflorte Augen blickte, schaute sie auf.

„Betty!“ es war ein Freudenstrei, der aus tiefster, vollster Seele kam, „wo ist Erich? — wo ist Dein Bruder?“ fragte sie ängstlich, „so ist ihn nicht in die alte Heimath?“

„Erich ist bei Gott!“ sagte Betty leise, schmerzlich. Kein Wort kam über die bleichen Lippen der jungen Frau, aber ein Seufzer hob ihre Brust, ein Seufzer, der eine Welt voll Klage enthielt. Innig umfaßten sich die Weiden, ihre Thränen flossen ineinander und linderten das tiefe Leid.

Leid und Freud wechselten im Menschenleben, und so grausam es auch sein mag, die Zeit führt ihren lindernden Einfluß mit sich. Das Alltagsleben fordert seine Rechte, und in den Pflichten, die der Mensch gegen sich und seine Umgebung hat, in ernster Thätigkeit findet er Ueberwindung.

Hedwig ließ die Freundin nicht von sich, und als Betty sich geneigt zeigte, den Antrag des Doktor Wöllner anzunehmen und eine friedliche Verbindung einzugehen, lehnte sie sich mit aller Macht dagegen auf.

„Es würde zum Unrecht, dieses Bündniß ohne Liebe!“ sagte sie entschieden, „Du sündigst damit gegen Dein eigenes Herz, das erfüllt ist von einem anderen Willen. War es mir nicht vergönnt glücklich zu sein, so will ich wenigstens Dich glücklich wissen. Doktor Wöllner wird gerne von seinem Wunsche absteigen, um Deinem Glücke nicht hinderlich zu sein.“

Ein duftiger Frühlingsabend brachte das Wiedersehen. Betty saß auf ihrem Lieblingsplatze unter den Linden. Ihre Gedanken weilten in der Vergangenheit, da tauchte plötzlich unter den dichtbelaubten Bäumen eine hohe männliche Gestalt auf. Der Mond war leuchtend am Himmel herausgezogen und übergoß mit seinem Silberlicht Wald und Flur. Zu ihrem Haupte rauhsten und flüsternten die Bäume, und an ihrer Seite saß der Mann, welchen sie geliebt ohne Unterlaß in all den schmerzlichen Stunden.

Der Lenz umwoh auf neue mit seinem Zauber die jungen Herzen. Betty lauschte Felix' seelenvollen Worten, von Liebe und ewiger Treue sprach er zu ihr, aber was er sagte, kam vom ernstesten gesehnten Munde, trug den Stempel der Wahrheit!

Zwischen jenem ersten und dem heutigen Geständnisse lag eine ernste Zeit, und diese ernste Zeit hatte die Wendung zum Guten gebracht.

„Erst wenn Du mein Loos theilst, hat das Leben den rechten Werth für mich,“ sagte er innig, „wie ersehne ich die Zeit, Dich an meiner Seite zu wissen!“

„Deine Mutter, Felix?“ in ängstlichem Tone kam es von ihren Lippen, „wie wird sie den Gedanken ertragen?“

„Lasse mich handeln,“ erwiderte er fest, „sie hat viel von ihren Vorurtheilen verloren. Ich bin ihr einziger Sohn, das wird sie wohl erwägen!“

Arm in Arm gingen sie ins Schloß zurück, um Hedwig an ihrem Glück theilnehmen zu lassen, um ihr zu sagen, daß sich ihre Herzen „nach schweren Prüfungen“ für immer gefunden.

Hedwig kam ihnen freudig entgegen, sie drängte ihre Thränen tapfer zurück, um den Lieben die glückliche Stunde nicht zu trüben. Wenige Tage darauf reiste Felix, sein Glück am Arm, das Herz voll Hoffnungen, seiner Mutter entgegen.

Die Gräfin war von der Aussicht, eine bürgerliche Schwiegertochter zu bekommen, sehr unlieb überrascht worden. Als sie sich jedoch dem lieblich-schönen Mädchen gegenüber befand und an dem Medaillon, das an seiner goldener Kette an dem Hals des holden Bediens hing, in Betty die Pflegerin von Felix erkannte, da streckte sie der Auserwählten ihres Sohnes beide Hände entgegen und zog sie mit warmem überströmendem Gefühl an ihr Herz.

Die Hochzeit sollte im Herbst erfolgen. Die Gräfin selbst wünschte eine baldige Vereinigung des glücklichen Paares.

Betty fühlte sich in den neuen Verhältnissen unendlich glücklich, nur der Kummer über des Bruders trauriges Loos und Hedwigs Vereinsamung fiel schwer auf ihr Gemüth.

Hedwig hatte es übernommen, Dr. Wöllner von Bettys veränderter Lebenslage Mittheilung zu machen. Der Arzt schrieb herzlich zurück, daß er seiner treuen Gehilfin und Mitarbeiterin das schwer errungene Glück aus voller Seele gönne. „Es wird mir wohl schwer, meine letzte Lebenshoffnung begraben zu müssen,“ lautete der Schlussatz seines Briefes, „allein ich finde, es ist besser zu entsagen und ein Opfer zu bringen; möge Betty glücklich werden. In meinem Herzen lebt sie unvergessen fort.“

Als der Herbst ins Land zog, stand vor dem blumengeschmückten Altar der Schloßkapelle zu Randow ein ernstes, schönes Paar, und der Priester sprach weihevoll Worte zu dem Bunde zweier Menschen, welche die Liebe gereint und das Leid!

Jahre gehen und kommen. Vor Betty lag das Leben licht und klar, auch Hedwig fand Trost und Veruhigung in einem segensreichen Wirkungskreis. Die Armut fand eine große Wohltäterin an ihr, stets hatte sie offenes Herz und offene Hand für fremdes Elend.

Es war Hochsommerzeit. Die Ernte wurde eingebracht. In Wald und Flur regten sich fleißige Hände, um die Gaben der Natur, den reichen Gottesgesegen einzusammeln. Im Schloßgarten zu Randow blühten die Rosen in voller Pracht, und auch im Schlosse herrschte seit einigen Tagen reges, frisches Leben.

Betty war mit ihrem Gemahl und ihrem erstgeborenen Söhnchen zum Besuch gekommen, um das kleine hohle Wesen der Freundin vorzustellen. So eel angelegt auch Hedwig war, so frei von allem Reid sich ihre Seele fühlte, das große, volle Menschenglück, das sie begründen half, es drückte doch einen Stachel in ihr Gemüthleben. All ihre Jugendillusionen waren zu Schattenbildern geworden, sie selbst stand dem Leben wunschlos gegenüber, nur noch in der Erinnerung lebend.

Am Vorabend von Erichs Geburtstag zog sie sich still zurück in ihre Lieblingslaube, um dem Andenken des Theuren zu leben. Schmerzliche Bilder bewegten ihre Seele. Sie preßte beide Hände vor das Angesicht und weinte bitterlich.

Unter dem Eingang der Laube stand eine hohe männliche Gestalt und betrachtete sie mit liebevollen Blicken. Die untere Partie seines Gesichtes wurde von einem dichten, dunklen Vollbart beschattet, seine bleichen Züge sprachen eine ganze Leidensgeschichte aus.

Eine leise Bewegung ließ Hedwig aufblicken. Sie erhob sich und trat näher. Verstrennt streifte ihr Auge den unbekannten Mann, der es gewagt, sie in der Einsamkeit zu stören.

Sie wollte ihn fragen, was sein Begehrt, da traf sie ein voller Blick aus seinen Augen. Die Worte erstarrten auf ihren Lippen. Ein Aufschrei löste sich aus ihrer Brust, ein Schrei von Angst und Seligkeit erfüllt. „Erich! Erich! — — kehren die Todten wieder?“

Sie wäre zusammengebrochen, wenn er sie nicht fest gestützt und an sein Herz gezogen hätte. An den Schlägen dieses treuen Herzens fühlte sie das warm pflustrende Leben. Sein Athem umwehte sie, seine Lippen tranken ihren Kuß.

„Meine treue, geliebte Hedwig!“ flüsterte er voll rührender Zärtlichkeit, „die Prüfungszeit ist vorüber, wir werden die kommenden glücklichen Tage wohl zu würdigen wissen!“

Sie schaute ängstlich zu ihm auf. „Du entziehst mir nicht, es ist kein Traumbild, das meine Sinne mir vorgezaubert, um

zu verschwinden und mich wieder in die öde leere Wirklichkeit zurückzustößen? — Du lebst? Du atmeist, Erich?“

„Gewiß, Geliebte!“ in beschwichtigendem Tone, wie mit einem Kinde, sprach er zu ihr. „Dirz Dein Köpchen an meiner Brust und ruhe aus von den Stürmen, die Dein junges Da-sein verästern!“

Lange Zeit verging, bevor eine Frage nach seinen Schicksalen erfolgte; welcher Art dieselben waren, zeigte der tiefe Schmerzszug, der in seinem Antlitz ausgeprägt lag. Bei Orleans wäre er fast eine Beute der Spanen des Schlachtfeldes geworden, wenn sich nicht ein edelbender, feindlicher Offizier seiner angenommen hätte. Kurze Zeit nach seiner Gefangennahme wurde er mit vielen anderen Leidensgenossen nach Algier transportirt und bei Auswechslung der Gefangenen mußte er seiner schweren, monatelangen Krankheit halber im Feindesland zurückbleiben. Nach seiner Genesung hatte es ihn mit Gewalt in die Heimath gezogen. Sein erster Besuch hatte seiner alten, lieben Amtswohnung und dem Grabe seiner Eltern gegolten. Von seinem Nachfolger hatte er Hedwigs und Bettys Lebensschicksale vernommen und erfahren, daß Hedwig frei.

Endlich war volle Freude auf Schloß Randow eingekehrt. Mit jubelndem Entzücken umfaßte Betty den geliebten, so schwer vermissten Bruder, nun erst war ihr Glück vollständig.

Noch ehe die Natur ihr Winterkleid angelegt, schloß der Priester einen neuen Bund, und wir sprechen zu seinem Segenswunsch: „Gott segne Euch!“

Erich hat keinen Beruf nicht wieder aufgenommen. Er lebt der Verwaltung des schönen Besitztums, das ihm Hedwig zugebracht, um so mehr, als deren Vater längst mit dem Tode abgegangen. Er ist ein beliebter, hochgeachteter Mann. Doch was ist ihm äußerer Glanz, äußerer Schein gegen das Glück seiner Häuslichkeit.

Ja, wahrlich, das höchste Glück, der reinste Seelenfrieden ruht auf dem Leben der Geschwister, und wir wünschen von Herzen, daß sich ihnen dies „nach schweren Prüfungen“ errungene Glück erhalten möge!

### Vermischte Nachrichten.

— Ein „Harmlosenprozeß“. Auch die Stadt Halle a. S. bekommt einen „Harmlosenprozeß“. Nach dem letzten Rennen dortselbst hat man greifbare Punkte gefunden, um gerichtlich einzukreiten. Einer der Occupanten, in Halle selbst wohnhaft, hat sich am Spieltisch von 80,000 M. trennen müssen, ein Dreßbner ist um 36,000 M. und ein dritter Spielgenosse, ein Prinz, um 30,000 M. „getränkt“ worden. Als Angeklundigte stehen in Untersuchung ein Hotelier und ein pensionirter Lokomotivführer, der das Geschäft „auf Reisen“ betreibt. Da bereits 136 Zeugen vernommen worden sind, steht ein interessanter Sensationsprozeß zu erwarten.

— Der Dienst bei der Garde wird von den Wehrpflichtigen im Reich als besonders ehrenvoll angesehen, aber er ist — theuer. Ein Bauernsohn aus der Venediger Peide hatte sich zur Einstellung bei der Garde gemeldet. Nach einigen Tagen erhielt er Antwort. — „Bader, kannst Du mit, wenn ich nach Garde kame, woll noch hundert Daler mehr mitgeben, denn das Gewehr muß ich mir selbst lösen.“ „Wies den Brief mal her, Junge,“ sagte der Vater, setzte seine Brille auf, las auch und sagte dann: „Ja, es ist richtig, da seit er, dat mag aber bi de Garde wall nich anners gehn.“ Die Behörde hatte in dem Brief zum Schluß geschrieben: „Gewähr für Einstellung kann nicht geleistet werden.“

— Ein wahrer Vater der Stadt ist der Bürgermeister Palleste in Hsch a. M., der nachstehende Bekanntmachung erlassen hat: „Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß ich in der Regel, von Einzelfällen abgesehen, Vormittags von 10 bis 1 Uhr auf meinem Amtszimmer zu sprechen bin. Es wird mir unangenehm sein, und dient häufig dem Interesse der Sache, wenn sich ein recht roger, persönlicher Verkehr zwischen den Stadtangehörigen und mir entwickelt, und es ist mir namentlich lieb, wenn der sogenannte kleine Mann mich mit seinen Sorgen und Nöthen vertraut macht. Je ärmer und geringer jemand in der Stadt ist, desto mehr bedarf er der Fürsorge der Behörde, und desto bereitwilliger wird er mich finden, mit ihm durchzusprechen, wo ihm der Schutz drückt, wenn ich auch leider nicht immer und überall werde helfen können. Die Beamten sind mit gleicher Anweisung versehen u. streng unterrichtet, niemals Schwierigkeiten zu machen, wenn Jemand mich persönlich sprechen will. Entgegenkommen und Höflichkeit gegen Jedermann ist sämmtlichen städtischen Beamten, insbesondere dem Polizeiezekutivpersonal zur strengsten Pflicht gemacht.“

— Auf einen freien Gaunerstreich ist die türkische Regierung hineingefallen. Ein angeblicher „Freund des Sultans“ in Barcelona telegraphirte an die türkische Regierung, es wäre ein Attentat auf den Sultan geplant, und bereits seien einige Anarchisten nach Konstantinopel abgegangen; wenn man ihn, der dieselben kenne, 4500 Franken zur Reise nach Konstantinopel schicke, werde er das Attentat vereiteln und die Attentäter zur Bestrafung bringen helfen. Die türkische Regierung telegraphirte sofort an den türkischen Generalkonsul in Barcelona, dem braven Manne 4500 Franken auszuzahlen und ihm weitere 2000 Franken in Aussicht zu stellen, wenn es gelungen wäre, die Attentäter zu fangen. Der „Freund des Sultans“ nahm die 4500 Franken schmunzelnd in Empfang, aber die 2000 zu verdienen, darnach wigte er kein Verlangen.

— Gute Bouillon. Kellner: „Hier, mein Herr, die Bouillon und das gewöhnliche Trinkwasser . . . das in der Tasse ist die Bouillon!“

### Sonnenfroher Oktobertag.

Sonnenfroher Oktobertag!  
Bunter Gesimbe schmückt den Hag;  
Blinder Heil auf weiler Spur  
Dübel leise des Todes Spur.  
Klar die Luft und saubersch rein!  
Alles umwoben von kimmerndem Schein!  
Nichts an das Ende gemahnem mag:  
Sonnenfroher Oktobertag!

Sonnenfroher Oktobertag,  
Kreist die Herzen zu schnellstem Schlag,  
Kläret das Auge und weitet die Brust,  
Lockt noch einmal die langliche Luft,  
Wehst süße Erinnerung,  
Machst die Seele stark und jung,  
Dehnt, was auf ihr lastend lag, —  
Sonnenfroher Oktobertag!

Sonnenfroher Oktobertag!  
Nimmer im Zimmer mich's leiden mag,  
Fort aus dem engen, haltenden Haus,  
Weit in die dämmernde Ferne hinaus!  
Wald zur Raht sich rüsten will,  
Feld und Warte so friedensfüll!  
Gottesgrüßen weht durch den Hag. . . .  
Sonnenfroher Oktobertag!

— Mißverständn. Pächter (einer großen Domäne): „Eine meiner ersten Handlungen wird sein, daß ich die alten Defonomiegebäude abtrage.“ Schwiegerpapa: „Mein lieber Schwiegersohn, Du meinst doch das Abtragen der Schulden, die darauf lasten!“

Zwei Wochen vor Ziehung ausverkauft waren die Lose der vorigen Wollfabriklotterie zu Dresden der Deutschen Schutzgebiete. Wer sich daher von den jetzt zur Ausgabe gelangten und betriebenen Wollfabriklosen zum amtlichen Preise von Mk. 3.30 zur November-Ziehung welche sichern will, möge seine Bestellung recht bald dem General-Debit Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestraße 5, einreichen, oder seinen Einkauf bei einer hiesigen Agentur machen.

Der Verlosungsplan enthält die gleiche Los- und Gewinnanzahl wie bisher, mit Hauptgewinnen von 100,000 Mark, 50,000 Mark, 25,000 Mark, 15,000 Mark, im Ganzen 16,870 Geldgewinne, zahlbar mit 875,000 Mark ohne jeden Abzug.

**Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 29. September bis mit 6. Oktober 1900.

Geburtsfälle: 305) Dem Wollfabrikarbeiter Louis Hermann Schlegel hier 1 Z. 304) Dem Wollfabrikarbeiter Friedrich Bruno Lent hier 1 Z. 307) Dem Geschäftsgeliffen Anton Oswald Unger hier 1 Z.

308) Der unverehel. Wollfabrikarbeiterin Eugenie Katharine Mei hier 1 Z. 309) Der unverehel. Wollfabrikarbeiterin Rosa Franziska Brühl hier 1 Z. 310) Dem Wollfabrikarbeiter Franz Eduard Fiedler hier 1 Z. 311) Dem Wollfabrikarbeiter Ernst Bruno Lämmel in Schönheidebammer 1 Z. 312) Dem Wollfabrikarbeiter Ewald Unger hier 1 Z. 313) Dem Wollfabrikarbeiter Franz Emil Krenk in Reusheide 1 Z. 314) Dem Wollfabrikarbeiter Emil Zöllmer hier 1 Z. 315) Dem Wollfabrikarbeiter Robert Unger hier 1 Z. 316) Dem Wollfabrikarbeiter Emil Leopold Say hier 1 Z. 317) Dem Wollfabrikarbeiter Friedrich Emil Schöber hier 1 Z.  
Aufgebote: a) hiesige: 60) Der Wollwaarenbruder Alwin Hermann Grummert hier mit der Wollwaarenbruderin Ida Häder hier. 61) Der Wollfabrikarbeiter Wag Willibald Gerischer hier, ein Wittwer, mit der Wollfabrikarbeiterin Marie Martha Geisinger hier.  
b) auswärtige: 14) Der Rentner Louis Lent in Plauen b. Dresden, ein Wittwer, mit der Wollfabrikarbeiterin Margarethe Schröpfer in Berlin.  
Eheschließungen: 54) Der Banneister August Max Erdmann Lohse hier mit der Hüma Eugenie Unger hier. 55) Der herrschaftliche Gärtner Heinrich Richard Röttig in Schönheidebammer mit der Anna Clara Lent hier. 56) Der Maurer Friedrich Wänzel hier mit der Landwirthin Emma Wilhelmine Seidel hier. 57) Der Musiker Ernst Oswald Gebhardt in Reichen mit der Marie Louise Müller in Chemnitz.  
Sterbefälle: 209) Emil, S. des Wollfabrikarbeiters Friedrich Theodor Fuchs in Reusheide, 14 Z. 210) Die unverehel. Friederike Wilmine Seidel hier, 49 J. 211) Feig Altb. S. des Schneiders Emil Ottomar Meyer hier, 3 M. 212) Margarethe Emma Lehner, unveh. Z. der Wollfabrikarbeiterin

Sina Emma getrennt lebenden Flechtig geb. Lehner hier, 3 M. 213) Meta, Z. des Holzschleiferarbeiters Franz Hermann Zden hier, 7 M. 214) Die Weberhebrau Marie Louise Gänzel geb. Böttig hier, 61 J.

**Chemnitzer Marktpreise**  
am 6. Oktober 1900.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 85 Pf. bis 9 Mt. 80 Pf. pro 50 Mtl.
„ sächsischer	7 „ 50 „ 7 „ 75 „
„ Roggen, niederl., sächs.	7 „ 95 „ 8 „ 05 „
„ preussischer	7 „ 95 „ 8 „ 05 „
„ hiesiger	7 „ 40 „ 7 „ 75 „
„ fremder	7 „ 75 „ 8 „ 05 „
„ Braugerste, fremde	9 „ — „ 10 „ — „
„ sächsische	8 „ — „ 8 „ 75 „
„ Futtergerste	8 „ 50 „ 7 „ — „
„ Hafer, sächsischer, neuer	6 „ 90 „ 7 „ 20 „
„ preussischer	— „ — „ — „ — „
„ Rotherblein	9 „ 50 „ 11 „ — „
„ Rahl. u. Futtererblein	7 „ 25 „ 8 „ — „
„ Weizen	3 „ — „ 4 „ 25 „
„ Erbsen (Fleischerbsen)	2 „ 50 „ 3 „ 50 „
„ „ (Mehlschneider)	1 „ 50 „ 2 „ 80 „
„ Kartoffeln	2 „ 10 „ 2 „ 25 „
„ Butter	2 „ 50 „ 2 „ 70 „

Veränderungen der Preisverhältnisse im Chemnitz bei Monatsbeginn 10,000 kg.

**Keinen Bruch mehr!**  
2000 Mark Belohnung demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franco durch das Pharmaceutische Bureau, Falkenburg (L.) Holland Nr. 250. Da Ausland — Doppelpost.

**Stollwerck's Chocolate. Cacao.**  
Anerkannt vorzüglich!  
Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- u. Delicatessen-Geschäften.

**Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!**  
Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. berühmt, worüber viele Tausende von Befehinigungen sprechen. A Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**  
Deutscher Reichs Kronen 84,00 Pfg.

**Gabelsberger Stenographen-Verein.**  
Dienstag, den 9. Oktober c., Abends von 8 Uhr an  
**5. Stiftungsfest**  
im Saale des Schützenhauses,  
wozu die Damen und Herren des Vereins nebst ihren werthen Angehörigen hierdurch höflichst eingeladen werden.  
Der Vorstand.

**R. Schorr,**  
Orgel- und Pianofortm. ist in den nächsten Tagen wieder in Eibenstock und bittet Anmeldungen in der Expedition d. Blattes niederlegen zu wollen.  
Einen guten Sticker sucht **F. H. Bahlig,** Mohrenstraße.

**Die Verzinsung von Baareinlagen**  
übernehmen wir bis auf Weiteres mit:  
3 1/2 % bei täglicher Verfügung,  
3 3/4 % „ einmonatlicher Kündigung,  
4 % „ dreimonatlicher „  
**Chemnitzer Bank-Verein.**  
Cassenstelle Eibenstock.

**Schreiberlehrling**  
wird gesucht.  
Eibenstock, am 8. Oktober 1900.  
Der Rath der Stadt.  
Hesse. M.

**Die Privatheilanstalt Aue**  
empfiehlt ihre durch Neuanlagen bedeutend vergrößerten Badeeinrichtungen zur Abgabe von Bädern aller Art, wie einfachen Wasserbädern I. und II. Klasse, Douchen, Dampfbädern, Sandbädern, Fichtennadel-, Sool- und Moorbädern und medizinischen Bädern. Bei Nervosität, Ischias, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Schwächezuständen, chron. Gelenkerkrankungen, Fettleibigkeit zc. kommen auch, dem Einzelfall angemessen, kohlenfaure Bäder (Patent Keller), elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder (Patent „Nothes Kreuz“) und hydroelektrische Bäder zur Anwendung. — Modernste Einrichtungen, strengste Sauberkeit.  
Goldene Medaille. **Bruchleidenden** PARIS 1896.  
empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, solid und dauerhaft gearbeiteten **Gürtelbruchbänder ohne Federn, Leib- und Vorfalbinden.** Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung, deshalb jeder Versuch befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter zeigt Muster vor u. nimmt Bestellungen entgegen in **Schönheide: Sonnabend, den 13. Oktober 8—3 Uhr Hotel z. Deutschen Haus.** Bandagenfabrik **L. Bogisch, Stuttgart,** jetzt Ludwigstr. 75.

**Auktion.**  
Heute Dienstag, 9. Oktober, Nachmittag 3 Uhr kommen in Bruno Lang's Restauration eine Partie gute Möbel zur Versteigerung.  
**Hermann Böttger.**

**Immer jung, immer schön!**  
bleibt das Gesicht beim Waschen mit **Bergmann's Pflanzmilchseife**  
à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann.**

Jetzt erschienen:  
**Wohlfahrt**  
Loose à Nr. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra)  
zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.  
Ziehung 23. November u. folg. Tage zu Berlin.  
16870 Goldgewinne, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von **575,000**  
Hauptgewinne:  
100,000  
50,000  
25,000  
15,000  
2 à 10 000 = 20 000  
4 à 5 000 = 20 000  
10 à 1 000 = 10 000  
100 à 500 = 50 000  
150 à 100 = 15 000  
600 à 50 = 30 000  
16000 à 15 = 240 000  
Loosanzahl 50000. — Versand geg. Postanweisung oder Nachnahme durch General-Debit: Bankgeschäft **Lud. Müller & Co.**  
in Berlin, Breitestr. 5, u. Hamburg, Nienburg, München.  
Telegr.-Adr.: Güterhandl.

**Atelier für künstliche Zähne und Gebisse.**  
Nach bewährtester Methode. **Blombiren** mit besten Füllungen bei sorgfältiger Ausführung. **Zähne reinigen, Nervöditen, Zahnziehen** usw. Schonendste Behandlung. Feinste naturgetreue Ausführung. Garantie für beste Qualität und gutes Passen. Langjährige Erfahrung. Mäßige Preise.  
**H. Scholz am Neumarkt.**

Bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- und Stichhusten,** wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 33 Jahren als unübertroffen anerkannte **Vorzüglichkeit des Rheinischen Trauben-Brusthonigs** als Genuss-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen.  
à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 Ml. bei **E. Hannebohn.**

**Thermometerstand.**  
5. Oktbr. + 6,0 Grad + 11,5 Grad.  
6. „ + 5,3 „ + 10,5 „  
7. „ + 3,5 „ + 12,0 „

**Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorf Eisenbahn.**  
Von Chemnitz nach Adorf.

Früh	Norm.	Nachm.	Abd.	
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,54
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,53	8,42
Wünsch	6,09	10,55	4,28	9,20
Wünsch	6,19	11,06	4,38	9,30
Kue (Ankunft)	6,36	11,21	4,54	9,45
Kue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	10,58
Bodau	7,30	12,09	5,21	11,10
Blauensthal	7,38	12,19	5,30	11,18
Wollgrün	7,43	12,24	5,35	11,23
Wienstod	7,56	12,36	5,47	11,31
Schönheideb.	8,08	12,43	5,55	11,38
Wollgrün	8,14	12,54	6,06	11,48
Wautentram	8,20	1,01	6,15	11,54
Jägergrün	8,24	1,09	6,26	11,59
Waldenberg	8,44	1,26	6,49	—
Schönd.	8,58	1,43	7,08	—
Wolfa	9,12	2,00	7,24	—
Wollgrün	9,26	2,23	7,40	—
Adorf	9,34	2,33	7,48	—

In langjährig bewährten Qualitäten empfehle  
**Bettfedern und Daunen**  
6 1/4 u. 9/14 **Inlette,** weiße u. bunte **Damaste, Betttücher** in Dowlas und Feinen.  
**Inlett nähren** bei Einkauf von Bettfedern gratis.  
**Emil Mende.**  
Gebrauchte **Handstickmaschinen,** welche sich noch zur Herstellung von Seidenstickereien eignen, werden zu laufen gesucht.  
Offerten mit Preisangabe unter **M. B. 12** an die Expedition dieses Blattes erbeten.  
**Größeres Familien-Logis** sofort zu vermieten.  
**H. verb. Thielemann.**

**Todes-Anzeige.**  
Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute früh 1/3 Uhr unser guter Vater, der Tischler und Zimmermann **Albert Siegel** nach kurzen Leiden sanft entschlafen ist.  
Eibenstock, 6. Oktbr. 1900.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

**17 neue Bratheringe Rollmops**  
**Sering in Gelce sowie Neues Sauerkraut**  
empfiehlt **Magnus Winkler.**

Gesucht wird für 1. April oder früher eine größere **Wohnung,** bestehend aus Stube, Küche, Kammer und zwei kleineren Stuben, möglichst in der Oberstadt. Offerten unter **Z. K.** in die Exped. des Blattes.

**Von Adorf nach Chemnitz.**

Abd.	Früh	Norm.	Nachm.	Abd.
Wollgrün	4,48	8,15	1,22	6,43
Wautentram	4,45	8,31	1,36	6,57
Wolfa	5,22	9,16	2,10	7,36
Schönd.	5,41	9,37	2,35	7,55
Waldenberg	5,59	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,30	10,11	3,30	8,21
Wautentram	6,38	10,17	3,37	8,27
Wollgrün	6,57	10,25	3,54	8,39
Schönheideb.	6,53	10,35	3,47	8,45
Wienstod	7,04	10,45	3,57	8,54
Wollgrün	7,14	10,52	4,07	9,08
Blauensthal	7,21	10,57	4,18	9,08
Bodau	7,32	11,05	4,28	9,16
Kue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Kue (Abfahrt)	8,21	11,28	5,00	9,53
Wünsch	8,41	11,47	5,21	10,15
Wollgrün	8,58	12,02	5,37	10,30
Burghardtsdorf	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

**Schürzfell verloren**  
vom Schützenhaus bis auf den Neumarkt. Gegen Belohnung abzugeben bei **Emil Eichler.**  
Einen großen Posten sehr schöne **Einlege-Pflaumen,** ganz fest, sowie sehr gute weiche **Birnen, Plumentohl, Spinat,** ganz frischen Quark, fetter **Pötlinge** empfiehlt **Alina Günzel, Grünwaarenhdlg.**

**Abonnements**  
auf das „Antis und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.  
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.  
Die Exped. d. Amtsbl.

**Regelmäßige Omnibusfahrt** zwischen **Handshübel-Neidhardtshal-Wollgrün (Bahnhof).**  
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Handshübel:  
Früh 8 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 11 „ 40 „  
Abend 8 „ 15 „  
Rückfahrt vom Bahnhof Wollgrün:  
Früh 7 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 12 „ 35 „  
Abend 9 „ 25 „

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:  
ab Aue 8,15 ab Schönheide 9,26  
in Bodau 8,35 in Eibenstock 9,38  
in Blauensthal 8,46 in Wollgrün 9,46  
in Wollgrün 8,52 in Blauensthal 9,52  
in Eibenstock 9,06 in Bodau 10,02  
in Schönheide 9,13 in Aue 10,16

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 30 Min. u. Chemnitz.  
„ 7 „ 15 „ „ Adorf.  
„ 10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
Mittags 12 „ — „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
„ 5 „ 15 „ „ Adorf.  
Abend 8 „ 10 „ „ Chemnitz.  
„ 11 „ — „ „ Jägergrün.

**Gut lohnende Tambourir-Arbeit** ist dauernd auszugeben. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Merzu eine humoristische Beilage.

viertelj. des „M u. der S blafen“ unsern Re  
Da Schöffer ab eine 1 Un 34, 84, 8 fches von Einprad Auslege  
§ 31. D § 32. U  
§ 33. 3  
§ 34. 3  
§ 84. D  
§ 85. D  
Weset, § 24. 3  
Die werden 1) daß 2) daß 3) Sch  
Ben bedeutam zusammen seit seiner schen Rei zwischen aber doch Präsident beim und bestand das Hoch